

Jakob Augstein Im Zweifel links

Eros des Widerstands



Man mag von den Linken politisch halten, was man will – sie hatten immer den besseren Sex. Jüngstes Beispiel: Griechenland. Alexis Tsipras und Giannis Varoufakis sind die süßesten Politiker, seit es Schokolade gibt. Jungenhaft charmant und sinnlich der eine, von brutaler Schönheit und Härte der andere.

Als der neue Finanzminister auf Europatournee war, demütig in Wahrheit, mit dem Hut in der Hand, da gab es aus Deutschland dieses Bild: der athletische Grieche Varoufakis neben dem Deutschen Wolfgang Schäuble – wenigstens einmal waren die Verhältnisse des real existierenden Kapitalismus ins Gegenteil verkehrt.

Und dann Tsipras, der Volkstribun, der sich bei seiner Regierungserklärung selbst zu Tränen rührte: Man sehe sich das Interview an, das er im Jahr 2012 einem deutschen Fernsehsender gab. Lächelnd sagt er: „Frau Merkel verfolgt konsequent die Politik eines deutschen Europa und nicht eines europäischen Deutschland.“ Ruhig führt er aus, dass Griechenland „das Versuchskaninchen der Krise“ gewesen sei und es nicht um den Abbau des Defizits gehe, sondern darum, den europäischen Sozialvertrag einzulösen. Und freundlich klagt er die deutsche Kanzlerin an: „Sie will unser Land zu einer Schuldenkolonie machen.“

Tsipras ist ein milder Revolutionär und Varoufakis sein Scharfrichter. Der neue Finanzminister ruft nach Norden: „Die Deutschen sollten wissen, dass sie mit ihrem Geld nicht Griechenland, sondern die Banken gerettet haben“ (siehe Interview Seite 66). Das griechische Tribunal sitzt über die europäische Schuldenpolitik zu Gericht und befindet sie für schuldig. Die Griechen erinnern uns an jene Wahrheit aus dem großartigen „Schulden“-Buch von David Graeber: Von jeher in der Geschichte der Menschheit habe sich die Schlussfolgerung aufgedrängt, „dass beide Beteiligten an einem Kreditgeschäft gleichermaßen schuldig sind; die ganze Sache ist ziemlich schäbig, und mit großer Wahrscheinlichkeit sind beide verdammt“.

Natürlich ist die neue griechische Ästhetik des Widerstands der Öffentlichkeit nicht entgangen. Als es um die jungen Jahre des Außenministers Nikos Kotzias ging, wurde es der „Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung“ ganz blümerant: „Mit Zitaten von Marx und Lenin brachte er die Augen der Kommilitoninnen zum Leuchten.“ Und dann zitierte das Blatt noch einen ehemaligen Kollegen: „Von Askese in der alltäglichen, vor allem abendlichen Lebenspraxis habe Kotzias wenig gehalten.“

Jaja, so toll treiben es die Linken! Und ganz von Weitem erinnert das bürgerliche Beben der „FAS“ an Klaus Theweleit, der in den Siebzigerjahren so schön von der Freikorpsliteratur erzählt hat. Von roter Flut, Menstruation, Revolution und Kastration! „Puff, Kneipe, Verbrecher, Kommunisten“, heißt es in Ernst Ottwalts Freikorpsroman „Ruhe und Ordnung“, seien Begriffe, „unlösbar und unentwirrbar miteinander verknüpft“.

Was unsere Kanzlerin wohl von alldem hält?

An dieser Stelle schreiben Jakob Augstein und Jan Fleischhauer im Wechsel.

Bundestag Angst um Sicherheit

Bundestagsabgeordnete in Berlin fürchten um ihre Sicherheit. Das Gebäude mit ihren Büros gegenüber dem Reichstag sei nicht ausreichend gegen Anschläge und Eindringlinge gesichert, sagt der SPD-Parlamentarier Steffen-Claudio Lemme. In einem Brief an Bundestagspräsident Norbert Lammert spricht er von der „Notwendigkeit eines erweiterten Sicherheitskonzepts“. In einigen Bereichen gebe es nach 22 Uhr keine polizeiliche

Absicherung mehr. Die sogenannten Hamburger Gitter, die zur Absperrung benutzt werden, seien zudem leicht zu durchbrechen. Lemme kritisiert, dass die Stadt Berlin, die für die Sicherheit der Gebäude zuständig ist, feste Gitter und Bauten ablehnt, um die historische Substanz des Reichstags zu erhalten. „Diese Logik erschließt sich mir nicht“, sagt der SPD-Politiker. Die Blechcontainer vor dem Reichstag, in denen Besucher durchsucht werden, würden der historischen Substanz doch auch nicht gerecht. **aul**



Reichstagsgebäude in Berlin

Medien Niederlage für Alice Schwarzer

Alice Schwarzer und der Emma-Frauenverlag haben im jahrelangen Gerichtsverfahren gegen den Wettermoderator Jörg Kachelmann nun endgültig eine Niederlage einstecken müssen. Es ging dabei um die Frage, ob „Emma“ in einer Glosse den Eindruck erwecken durfte, dass Kachelmann ein Vergewaltiger sei, obwohl er 2011 freigesprochen wurde. Schwarzer und „Emma“ haben in den vergangenen drei Jahren bereits vor dem Landgericht und dem Oberlandesgericht Köln verloren, letzteres ließ eine Revision

vor dem Bundesgerichtshof (BGH) nicht zu. Damit wäre der Kölner Richterspruch rechtskräftig gewesen. Dagegen legten Schwarzer und „Emma“ eine Nichtzulassungsbeschwerde beim BGH ein und beriefen sich auf die Meinungsfreiheit. Der BGH wies die Beschwerde jetzt zurück, weil die Rechtssache keine grundsätzliche Bedeutung habe. „Frau Schwarzer nimmt sich zu wichtig, findet nun auch der BGH“, kommentiert Kachelmanns Anwalt Ruben Engel die Entscheidung. Schwarzer-Anwalt Spyros Aroukatos bedauert dagegen, dass sich der BGH nicht mit der Sache selbst auseinandergesetzt habe. Eine Praxis, die von vielen Seiten kritisiert würde. Schwarzer und „Emma“ haben nun einen Monat Zeit, um zu überlegen, ob sie die Angelegenheit vor das Bundesverfassungsgericht bringen. Der Rechtsstreit dürfte Schwarzer und „Emma“ bislang mehrere Zehntausend Euro gekostet haben. **bas**

